

Antoni Ferrando / Miquel Nicolas:

*Panorama d'història de la llengua,*

València: Tàndem Edicions, 1993, ISBN 84-8131-038-7, 224 S.

Die beiden valencianischen Autoren legen eine konzise Geschichte des Katalanischen in einem Band vor. Der Titel ist wohl mit Bedacht gewählt: Es fehlt die Nennung des Katalanischen an dieser exponierten Stelle, um der komplizierten Lage des Katalanischen in València Rechnung zu tragen. Es ist *auch* die Geschichte der Sprache, die Valencianisch genannt wird. Diese Neuerscheinung ist sicher jedem willkommen, der Veranstaltungen zur katalanischen Sprachgeschichte abhält oder der einen Überblick zum Selbststudium sucht oder empfehlen will. Als erste Einführung eignen sich sehr gut die Überblicksdarstellungen von Jens Lüdtke; wenn man sich aber etwas weiter einarbeiten wollte, kam man schnell an den Punkt, wo man eine ausführlichere, zusammenhängendere Darstellung vermißte.<sup>1</sup> Hier füllt das vorliegende Buch eine Lücke. Es stellt in sehr übersichtlicher Weise die gesamte katalanische Sprachgeschichte dar und zwar auch für sämtliche Teilbereiche des katalanischen Sprachgebiets. Sehr willkommen sind die chronologischen Überblickstafeln vor jedem Kapitel, die ausführlichen Textbeispiele und die tabellarische Darstellung wichtiger innersprachlicher Veränderungen am Ende eines jeden Kapitels. An manche Eigenheiten des Aufbaus muß man sich erst gewöhnen: So werden alle Kontaktphänomene am Anfang des Buchs im Überblick behandelt und nicht erst an der Stelle, wo man sie chronologisch erwarten würde. Manchmal mutet die Darstellung allzu knapp an und gerät zu einer Aneinanderreihung von Titeln, besonders in den Teilen, die die Sprachgeschichte seit 1500 betreffen. Dies liegt freilich auch daran, daß hier vieles noch unerforscht ist, so daß auch die Titel schon wertvolle Hinweise auf Forschungslücken sind. Die sprachgeschichtlichen Akzentsetzungen, so etwa die sorgfältige Trennung zwischen sprachlichen Aktivitäten und Sprachbewußtsein, sind überzeugend. Es gelingt den Autoren ausgezeichnet, gleichermaßen die Einheit wie die Differenzierung innerhalb der Sprachgeschichte des Katalanischen aufzuwei-

sen. Es ist das souverän geschriebene Buch zweier ausgezeichneten Kenner der Materie. Das einzige, was man gelegentlich bedauert, ist, daß so wenig die Ergebnisse der katalanistischen oder allgemeiner romanistischen Forschung aus anderen Ländern einbezogen werden. Diese Entscheidung mag darin begründet sein, daß die Autoren katalanische Studierende vor Augen hatten («una obra de divulgació universitària»), für die italienische oder deutsche Texte nur schwer zugänglich wären. Aber auch wenn man von der Frage absieht, wie man mit der fremdsprachigen Forschungsliteratur umgehen soll, würde man sich mehr Literaturhinweise und Vorschläge für die vertiefende Weiterarbeit wünschen. Wenn ich im folgenden das Werk kurz charakterisiere, so verweise ich jeweils gleich auf einige Texte, die man zusätzlich zur Kenntnis nehmen sollte.

Im einleitenden Kapitel erläutern die Autoren ihre Prämissen. Sie redefinieren die externe Sprachgeschichte als historische Soziolinguistik, und in der Tat hat die Entwicklung der Soziolinguistik, die von Anfang an an Sprachwandelprozessen interessiert war (man denke etwa an die frühen Arbeiten von Labov), nicht unerheblich zur Wiederaufnahme sprachhistorischer Fragestellungen beigetragen, sei es, daß bekannte Fakten reinterpretiert wurden, so zum Beispiel durch die Anwendung verschiedener Diglossie-Modelle,<sup>2</sup> sei es, daß neue Fragen gestellt wurden, so etwa bei der Erforschung der Entwicklung der Alphabetisierung,<sup>3</sup> von Diskurs- und Schreibtraditionen. Vorbehalte möchte ich gegenüber der Aussage anmelden, daß Sprachgeschichte auf kausale Erklärungen ziele («relacions de causa-efecte», S. 15). Richtig ist, daß auch die Historiographie systematisch arbeiten muß und nicht nur eine chronologische Abfolge von Einzelereignissen auflisten darf;<sup>4</sup> die Systematik kann jedoch nicht auf naturwissenschaftlichen (und nicht einmal dort unangefochtenen) kausalen Erklärungen beruhen.<sup>5</sup>

Das erste Kapitel «Els elements constitutius de la llengua catalana» behandelt im Zusammenhang, wie schon oben gesagt etwas verwirrend, alle

<sup>1</sup> Jens Lüdtke: *Katalanisch: eine einführende Sprachbeschreibung*, Ismaning: Hueber, 1984; ders.: «Katalanisch: externe Sprachgeschichte», in: Günter Holtus / Michael Metzeltin / Christian Schmitt (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik* V/2, Tübingen: Niemeyer, 1991, S. 267-274.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Georges Lüdi: «Situations diglossiques en Catalogne», in: Günter Holtus / Michael Metzeltin / Georges Lüdi (Hrsg.): *La Corona de Aragón y las lenguas románicas: miscelánea de homenaje para Germán Colón*, Tübingen: Narr, 1989, S. 237-265.

<sup>3</sup> Ich denke hier an die umfangreichen historischen Arbeiten zur Alphabetisierung im Umkreis von François Furet / Jacques Ozouf: *Lire et écrire*, Paris: Les Éditions de Minuit, 1977.

<sup>4</sup> Dazu Brigitte Schlieben-Lange: *Traditionen des Sprechens: Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz: Kohlhammer, 1983.

<sup>5</sup> Zur Frage kausaler und finaler Erklärungen in der Sprachgeschichtsschreibung: Eugenio Coseriu: *Synchronie, Diachronie und Geschichte: das Problem des Sprachwandels*, München: Fink, 1974 (spanisches Original: *Sincronía, diacronía e historia: el problema del cambio lingüístico*, Montevideo 1958).

Bestandteile des katalanischen Lexikons und mithin alle Sprachkontakte, die im Laufe der Geschichte eine Rolle gespielt haben. Bei der Besprechung der Unterschiede der Romanisierung in den verschiedenen Teilen der Hispania wäre ein Verweis auf die Arbeiten von Harri Meier angebracht; was die Germanismen angeht, so wäre immer noch Gamillschegs *Romania Germanica* zu erwähnen. Das zweite Kapitel behandelt die Epoche der Herausbildung eines identifizierbaren katalanischen Sprachraums: «De l'establiment de la Marca Hispànica a la derrota de Muret: la formació de la llengua». Nach einer sehr knappen, aber überzeugenden geschichtlichen Einleitung und der Skizze der wichtigsten Veränderungen wenden sich die Autoren dem Verhältnis von Latein und Romanisch im frühen Mittelalter zu (mit Textauszügen). Sie bemerken völlig zurecht, daß sich in der frühesten Zeit vor allem das Bewußtsein verändert. Man sollte vielleicht ergänzen, daß ein Bewußtsein der Verschiedenheit von Latein und Romanisch, wie es sich im Konzil von Tours manifestiert, auf dem fast gleichzeitigen Konzil von Arles fehlt. Zu der Frage, wie lange es ein einheitliches lateinisches Sprachbewußtsein gegeben hat, ist die Diskussion gerade in den letzten Jahren sehr in Bewegung geraten, und ein Hinweis auf die Arbeiten von Avalle, Kittering und Wright und die sich daran anschließende, sehr kontroverse Diskussion wäre wünschenswert.<sup>6</sup> Auch der Versuch, sich die komplexe Situation durch Anwendung verschiedener Diglossie-Begriffe zu verdeutlichen, würde sich lohnen. Sehr informativ und ausgewogen ist dann der folgende Abschnitt zur Frage der Ausdifferenzierung von Ost- und Westkatalanisch. Bei der folgenden Behandlung des Verhältnisses von Katalanisch und Okzitanisch würde man sich etwas konkretere Hinweise auf die katalanischen Trobadors und Verfasser von Poetiken wünschen. Die Liste der Unterschiede (S. 59) ist etwas irreführend: u > ü erfolgt erst später; *vin* und *razon* für das Okzitanische verschleiern die Tatsache, daß sich das Okzitanische des Mittelalters hinsichtlich des mobilen *n* genauso wie das Katalanische verhält. Die Liste der Unterschiede von Pierre Bec ist zuverlässiger.<sup>7</sup> Abschließend wird das dornige Problem des Mozarabischen im katalanischen Raum skizziert. Hier würde ein Hinweis auf die Diskussionen zur sprachgeschichtlichen Rolle von Toledo und Lissabon das Bild abrunden.

<sup>6</sup> Silvio d'Arco Avalle: «Circa romançum» e «Rustica romana lingua»: testi del VII, VIII e IX secolo, Padova: Antenore, 1965; Rosamund McKitterick: *The Uses of Literacy in Early Mediaeval Europe*, Cambridge: Cambridge University Press, 1990; Roger Wright: *Late Latin and Early Romance in Spain and Carolingian France*, Liverpool: Cairns, 1982; ders. (Hrsg.): *Latin and the Romance Languages in the Early Middle Ages*, London; New York: Routledge, 1991.

<sup>7</sup> Pierre Bec: *La langue occitane*, Paris: Presses Universitaires de France, 1986.

Das dritte und das vierte Kapitel behandeln die Entfaltung und Verbreitung des Katalanischen im Hoch- und Spätmittelalter: «De la derrota de Muret al compromís de Casp: l'expansió de la llengua» und «Del Compromís de Casp a la revolta de les Germanies: la plenitud de la llengua». Auch hier findet man wieder dichte Informationen über die Grundzüge der historischen und literarischen Entwicklung, besonders über die Funktion der aragonesischen Kanzlei für die Herausbildung der katalanischen Standardsprache und die literarische Verwendung des Katalanischen.<sup>8</sup> Hier weisen die Autoren auf den Übergang von feudalen zu städtischen Orientierungen im 15. Jahrhundert hin, ähnlich wie er sich auch in anderen europäischen Sprachgemeinschaften vollzogen hat. Andererseits ist es aber doch charakteristisch für die katalanische Entwicklung, daß der Bruch nicht mit dem gleichen Nachdruck formuliert worden ist wie etwa im französischen oder kastilischen Bereich.<sup>9</sup> Interessant sind auch die Hinweise zur Benennung des Katalanischen.<sup>10</sup> Sehr knapp sind die Ausführungen auf den Export des Katalanischen nach Sardinien, Sizilien und Neapel und seinen Einfluß auf das Sardische, Sizilianische und Süditalienische. Freilich bleibt hier auch für die Forschung noch viel zu tun.<sup>11</sup> Vielleicht wäre auch schon im vierten Kapitel, gerade im Zusammenhang mit den beginnenden lexikographischen Tätigkeiten, ein Hinweis auf die Rolle des Buchdrucks angezeigt, auch darauf, daß viele mitteleuropäische Drucker sich zunächst im katalanischen Sprachgebiet niedergelassen hatten, ehe sie nach Kastilien und Portugal weiterzogen.<sup>12</sup> Das vierte Kapitel endet mit einem Überblick über die wichtigsten sprachlichen Veränderungen des Altkatalanischen.

<sup>8</sup> Günter Holtus / Michael Metzeltin / Georges Lüdi (Hrsg.): *La Corona de Aragón y las lenguas románicas: miscelánea de homenaje para Germán Colón*, Tübingen: Narr, 1989.

<sup>9</sup> Sehr deutlich ist der Bruch zum Mittelalter von du Bellay in Frankreich, aber auch im Umkreis der Durchsetzung von Nebrijas lateinischer Grammatik (gegen Perottinus und Pastrana) in Spanien und Portugal markiert worden.

<sup>10</sup> Dazu auch Germán Colón: «Limousin et langue d'oc dans la Catalogne médiévale», in: *Hommage à Jean Séguay*, Toulouse: Via Domitia, 1978, S. 191-204, und Irmela Neu-Altenheimer: *Sprach- und Nationalbewußtsein in Katalonien während der Renaissance (1833-1891)*, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1987-1989.

<sup>11</sup> Zum spanischen Einfluß auf das Süditalienische liegt die ausgezeichnete Arbeit von Gian Luigi Beccaria: *Spagnolo e spagnoli in Italia: riflessi ispanici sulla lingua italiana del Cinque e del Seicento*, Turin: Giappichelli, 1968, vor. Für das Katalanische müßte eine solche Synthese erst geschaffen werden.

<sup>12</sup> Vgl. dazu die Arbeiten von Konrad Häbler; vgl. weiterhin Artur Anselmo: *Origens da imprensa em Portugal*, Lisboa: Imprensa Nacional; Casa da Moeda, 1981, und Tilbert Dídac Stegmann (Hrsg.): *Vocabulari Català-Alemany de l'any 1502 / Katalanisch-Deutsches Vokabular aus dem Jahre 1502: Nachdruck der von Pere Barnils besorgten Faksimileausgabe von 1916*, Frankfurt am Main: Domus Editoria Europaea, 1991, S. 7-23.

Die Kapitel 5 und 6 («De la revolta de les Germanies a l'abolició del règim foral: la subordinació de la llengua» und «De l'abolició del règim foral al desvetlament nacional: la repressió de la llengua») umfassen die seit der Renaixença so bezeichneten Epochen der *Decadència* und *Renaixença*.<sup>13</sup> Besonders der Begriff der *Decadència* wird von den Autoren erläutert und kritisiert, in Übereinstimmung mit der Diskussion der letzten Jahre, die zu einem zunehmend kritischen und distanzierten Gebrauch dieser Epochenbezeichnung geführt hat.<sup>14</sup> Für diesen Zeitraum ist die vorliegende Sprachgeschichte sehr viel informativer als die bisher vorliegenden. Die zahlreichen Hinweise auf Texte und Debatten regen zur so dringend nötigen Weiterarbeit an. Besonders interessant sind die Abschnitte zur Bezeichnung der Sprache, zur Auseinanderentwicklung der Varietäten des Katalanischen und zu den sprachtheoretischen und deskriptiven Arbeiten der Zeit. Zum 18. und 19. Jahrhundert, die lange so stiefmütterlich behandelt worden waren, ist der Erkenntnisfortschritt seit etwa zehn Jahren rapid, besonders auch in der deutschen Katalanistik; ich möchte nur auf die Arbeiten von Irmela Neu-Altenheimer (zur Sprachreflexion, vor allem auch im Umkreis der *Jocs Florals*), Konstanze Jungbluth (zu den Schreibtraditionen des 18. Jahrhunderts) und Rolf Kailuweit (zum Katalanischen während der Französischen Revolution und der napoleonischen Herrschaft) hinweisen.<sup>15</sup> Durch die umfassenden Veröffentlichungen von *diataris* sind die Voraussetzungen für eine deskriptive Beschäftigung mit dieser Zeit wesentlich besser als noch vor kurzer Zeit. Und diese deskriptive Aufarbeitung ist auch ein dringendes Desiderat: Auch die Autoren des vorliegenden Werks äußern sich nur knapp zu den innersprachlichen Veränderungen und hier vor allem zum Wortschatz. Dies ist übrigens eine Eigenschaft auch der Sprachgeschichten anderer

<sup>13</sup> Zu der Problematik der Periodisierung: Brigitte Schlieben-Lange: «Wie kann man eine Geschichte der (Minderheiten-)Sprachen schreiben? Überlegungen zu «Décadence» und «Renaissance» des Okzitanischen und des Katalanischen», in: Hans-Ulrich Gumbrecht / Ursula Link-Heer (Hrsg.): *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985, S. 324-340.

<sup>14</sup> Vgl. auch die beiden Aufsätze von Ingrid Neumann-Holzschuh und Patrick Steinkrüger im vorliegenden Band.

<sup>15</sup> Irmela Neu-Altenheimer: *Sprach- und Nationalbewußtsein in Katalonien während der Renaixença (1833-1891)*, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1987-1989; Rolf Kailuweit: «Die Orthographie-Debatte im *Diario de Barcelona* 1796 und ihr soziolinguistisches Umfeld», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 5 (1992), S. 107-136; Konstanze Jungbluth: «Zur Kontinuität des Katalanischen während der Decadència: die Tradition der Familienbücher», Diss. Tübingen 1994. Weiterhin sind sehr wichtig die Arbeiten von Josep Moran, z. B.: «Un document familiar català del segle XVIII», in: *Llengua i Literatura* 2 (1987), S. 295-319, und schließlich auch die Arbeiten zur historischen Soziolinguistik, wie sie zur Zeit in Alacant betrieben werden.

Sprachen, die, je weiter sie sich der Gegenwart nähern, um so mehr sich auf lexikalische Neuerungen verlagern, um sich schließlich gegen Ende auf eine literarische und stilistische Charakterisierung einzelner Autoren zu beschränken. Diese Tendenz wird im Falle des Katalanischen durch das Fehlen geeigneter Untersuchungen verstärkt, und auf diesem Hintergrund ist es den beiden Autoren hoch anzurechnen, daß sie hier zumindest skizzenhaft Desiderata umreißen.

Das siebte Kapitel («Del desvetlament nacional als reconeixements institucionals: la reivindicació de la llengua») enthält die Geschichte des Katalanischen im 20. Jahrhundert, auch hier wieder mit zahlreichen Hinweisen, so daß dieses Kapitel gegen Schluß fast die Züge einer Bibliographie annimmt.

Das letzte Kapitel schließlich, «L'estat de la llengua catalana en la actualitat», ist eine knappe Darstellung der soziolinguistischen Situation und zur Lage der Normalisierung in den verschiedenen Teilen des katalanischen Sprachgebiets: Andorra, Principat, Catalunya Nord, Franja d'Aragó, Balearen, Alguer und schließlich València, das hier — verständlicherweise — den breitesten Raum einnimmt. Diese Skizze kann natürlich nicht die Lektüre soziolinguistischer Arbeiten ersetzen, enthält aber doch erste Anhaltspunkte.

Noch einmal: ein nützliches und anregendes Arbeitsbuch, vorausgesetzt, daß man die Lektüre durch Arbeit an Originaltexten und Spezialuntersuchungen ergänzt. Aber dies ist eine Einschränkung, die man für jedes Handbuch machen muß.

Brigitte Schlieben-Lange  
(Tübingen)